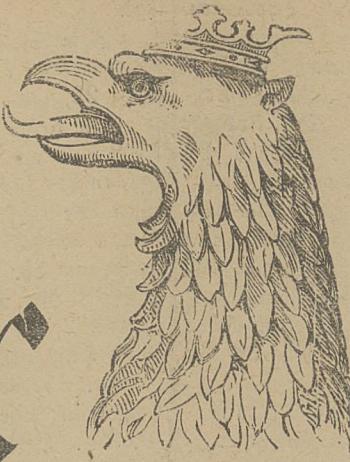


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gesparte Petzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von N. Graumann. Sprechst. 1111
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner



Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 29. März 1882.

Nr. 149.

Deutschland.

Berlin, 28. März. Die Bescheidenheit in der Feier des Buß- und Bettags schon innerhalb Preußens und dann innerhalb Deutschlands hat sich nun auf einem Felde bemerkbar gemacht, wo man es am wenigsten hätte erwarten sollen, nämlich auf dem des Eisenbahnwesens. Als die Eisenbahndirektoren in Magdeburg, Hannover und Braunschweig über die Gültigkeitsdauer der am Tage vor einem Bußtag als einem Feiertage gelösten Reisepässen verhandelten, mußte mit Rücksicht auf die verschiedenen Kalendertage, an denen der Buß- und Betttag in den genannten Landen gefeiert wird, bestimmt werden, daß die Vergünstigung der dreitägigen Gültigkeitsdauer nur dann eintritt, wenn nach der am Orte der Lösung der Billets geltenden kirchlichen Ordnung der auf den Tag der Lösung folgende Tag ein Buß- und Betttag ist. In den alten preußischen Landen wird seit über 100 Jahren nur ein Bußtag gefeiert — der Mittwoch nach Jubilate — diesmal also am 3. Mai; in der Provinz Hannover fallen die Bußtage in diesem Jahre auf den 18. Oktober und 20. Dezember; im Herzogthum Braunschweig auf den 8. November. Beimlich hat es immer noch nicht gelingen wollen, in dieser Beziehung eine Übereinstimmung innerhalb Preußens und Deutschlands zu erzielen.

— In dem Artikel, den die „Neue Zeit“ unter dem Titel: „Haben wir nötig Krieg zu führen“ veröffentlicht, und der bereits telegraphisch bekannt worden ist, wird Frankreichs in folgender Weise gedacht:

Die Ansicht, daß Frankreich eine kriegerische Entwicklung Deutschlands mit einer andern Macht nur erwarte, um selbst wieder loszuschlagen, beruhe auf den kriegerischen Neuerungen einiger französischer Zeitungen, entspreche aber durchaus nicht der wirklichen Sachlage. Die innere Organisation Frankreichs sei nicht vollendet, die Parteien seien so wenig organisiert, daß der populärste und einflußreichste

Mann des Landes sich nur drei Monate lang in der Regierung halten könnte. Welches französische Ministerium könne sich bei solcher Lage zu einem Kriege entschließen? . . .

Weiterhin wird ausgeführt, daß Frankreichs Politik, welche immer auf die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts gerichtet gewesen, durch einen Sieg Russlands für die Zukunft nur verlieren könne. Ein Sieg Russlands werde Österreich auflösen und 8 Millionen österreichischer Deutscher dem deutschen Reich zuführen. Diese Stärkung Deutschlands,

selbst wenn es $1\frac{1}{2}$ Millionen Elsasser wieder verlieren, könne doch kein Gewinn für Frankreich sein. Wenn Deutschland dann Russland im Osten freie Hand lasse, so werde es ohne besondere Schwierigkeiten seinen Appetit auf Kosten Dänemarks, Hollands und des flämischen Belgien befriedigen können.

— In der Unterrichtskommission ging es gestern sehr stürmisch zu. Es handelte sich um die Petition von 36 Katholiken aus Tilsit, welche beantragten, die dort seit 1878 bestehende Simultanschule wieder in eine katholische Schule umzuwandeln. Die konservativen Mitglieder der Kommission erklärten sich in leidenschaftlicher Weise für konfessionelle Schulen; besonders geschah dies seitens der Abg. v. Böhme und Stroßer, so daß sich Abg. Dr. Schläger zu der Auseinandersetzung veranlaßt sah, er werde dieses Bündnis der Konservativen mit dem Zentrum in der Schulfrage vor dem deutschen Volke brandmarken. Von den Abgeordneten Platen und Schläger, denen sich auch Abgeordneter Jubel als Anhänger konfessioneller Schulen anschloß, wurde hervorgehoben, daß die Simultanschulen, Volkschulen, zu Hebung der allgemeinen Bildung dienen, auch der freikonservative Abgeordnete, Landrat Engler, erklärte sich für Abweisung der Petition. Der Reg.-Kommissar, Geh. Rath Schneider erklärte, daß die Regierung sich nicht in der Lage befindet, den Wünschen der Petenten nachzukommen, da man es hier mit einer seit mehreren Jahren in Tilsit vorhandenen Simultanschule zu thun habe, wäre tabula rasa dort, dann würde man vielleicht zu einer anderen Anschauung gelangen können. Die Kommission beschloß nach einer dreistündigen überaus erregten Diskussion auf Antrag des Referenten Dr. Berger mit 10 gegen 9 Stimmen, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen; in Folge dieses Beschlusses wurde über die Petition des Tilsiter Magistrats, die Simultanschule aufrecht zu erhalten, zur Tagesordnung übergegangen.

— Die Mitglieder der Handelskammer von Geestemünde haben ihr Amt niedergelegt. Bekanntlich hatte diese Handelskammer, gleich mehreren anderen in der Provinz Hannover, gegen den bekannten Erlass des Handelsministers protestirt. Dieser hatte darauf unter dem 20. Februar d. Js seinen Erlass aufrecht erhalten und zwar unter Androhung von Zwangsmitteln im Weigerungsfalle. Die Handelskammer hat am 20. März einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„In Erwägung, daß wir die Verordnung des

Herrn Handelsminister vom 30. November v. Js. wie auch den Bescheid hochdeselben vom 20. Februar d. Js. mit dem Gesetze über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 zu vereinigen nicht im Stande sind und unser Mandat nur auf Grund des betreffenden Gesetzes angenommen haben, sehen wir uns veranlaßt, unser Mandat niederzulegen.“

Der Beschluß soll durch den bisherigen Vorstand der Regierung mitgetheilt werden.

— Der Sturm gegen die „Deutschen“ scheint sich in Russland ein wenig zu legen. Der Druck von oben hat etwas beruhigend nach dieser Rührung gewirkt. Irgend eine Hebe aber muß Graf Ignatius seinen aufgeregten Landsleuten darbieten, irgend ein Gegenstand muß die allgemeine Aufmerksamkeit fesseln, um die Gedanken von dem innern Elend abzulenken, und so wird denn der „Jude“ der Menge als Beute vorgeworfen, nachdem der „Deutsche“ sich als ein zu harter Bissen erwiesen hat. Die Geschichte mit den jüdischen Apothekern in Petersburg ist bekannt. Sie hat, wie dem „B. L.“ ein Privattelegramm meldet, in Kiew ein böses Seitenstück gefunden. Auf Grund alter Gesetze wurde, dem „Pet. Her.“ zufolge, der jüdischen Bevölkerung von Kiew, welche den Podol (Geschäftsbereich Kiews) bewohnt, der Befehl ertheilt, in die Vorstadt jenseits des Kanals überzusiedeln. Jüdische Dienstboten, wenn sie nicht an und für sich das Recht haben, in Kiew zu wohnen, dürfen nicht länger bei ihrer Herrschaft in der Stadt bleiben. Zu gleicher Zeit wird die jüdische Bevölkerung ausdrücklich verpflichtet, ihre christlichen Dienstboten zu entlassen. Alle diese Maßregeln Ignatiows machen offen gestanden, nur den Eindruck, als ob er und seine Freunde Geld brauchen. Die russischen Juden sollen nicht Handel treiben, nicht studiren, nicht Gewerbe treiben, aus den Städten, wo sie allenfalls ein Handwerk lernen könnten, werden sie vertrieben, Grund und Boden dürfen sie nicht erwerben, auswandern sollen sie auch nicht. Die Petersburger Zensurbehörde geht aus letzterem Grunde wohl sogar so weit, daß sie nicht einmal erlaubt, daß ein Zürcher Pensionat für israelitische Knaben sich in den Zeitungen empfehlt. Also was sollen schließlich die russischen Juden machen? Es bleibt ihnen just nichts Anderes übrig, als ihre Peiniger zu besiegen, damit das „Gesetz schweigt“. Darum werden auch in Russland alle derartigen mittelalterlichen Gesetze wohl konserviert, damit sie von Zeit zu Zeit in Erinnerung gebracht und als Mittel zu Erfahrungen benutzt werden können. Darum werden

aber auch alle Beamten, welche das alte System loben, wobei man sich Rubelchen machen kann, jetzt ihr Väterchen Ignatius preisen. Denn durch seine Behandlung der inneren Politik, insbesondere durch seine Auffassung der russischen Judenfrage kommt goldener Segen in die Taschen der armen, aufs Stehlen und auf Bestechungen angewiesenen Beamten.

— Zwei Pariser Blätter, der bekannte „Floro“ und der unbekannte „Napoleon“, veröffentlichen einen höchst interessanten Brief des Prinzen Jerome zur Berichtigung der jüngst bekannt gewordenen Mitteilungen des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Lanza über Jeromes italienische Reise vom Jahre 1870. Jerome erzählt darin: Am 19. August 1870 Morgens in Thalons bei Kaiser Napoleon III. in sein Zelt gekommen und habe ihm gesagt, die Dinge stünden schlecht, das einzige, wenn auch unwahrscheinliche Mittel zur Hülfe sei, daß Italien nun an Deutschland den Krieg erkläre und Österreich fortreiße. „Du mußt sofort nach Florenz zu Deinem Schwiegervater. Hier ist ein Brief, den ich ihm geschrieben.“ Jerome stellte die Aussichtslosigkeit dieses Schrittes dar und wollte bleiben. Der Kaiser drang in ihn und sagte: bis zur Hauptschlacht, die wahrscheinlich vor Paris geliefert werden wird, wohin sich die Armee laut dem Plan Mac Mahons über den Norden zurückziehe, könne er zurück sein. Jerome fand in Florenz keine Abweisung. Der König Victor Emanuel war wohlwollend, die Generale günstig, aber die Minister verschanzten sich hinter der Ohnmacht des Landes, das nur 50,000 Mann mobilisierte könne. Um Zeit zu gewinnen, sandten sie am 23. August Minghetti nach Wien. Am 26. wollte Jerome abreisen und telegraphierte an den Kaiser. Dieser bat ihn, zu bleiben. Die italienischen Minister, schwach und unentschieden, änderten nach Sedan ihre Haltung. Lanza drückte den Wunsch aus, Jerome möge abreisen. Jerome sagte, er habe dies ohnehin beschlossen und gerade um so mehr, als man auf Rom marschiere wolle, und obwohl er, Jerome, Rom stets als Hauptstadt Italiens betrachtet, könne er der Verleugnung der September-Konvention nicht anwohnen. Beim Abschied vom König seien beide sehr bewegt gewesen.

— Wie den „Hamb. Nachr.“ aus Karlsruhe telegraphiert wird, motivirte in der zweiten Kammer der Präsidient Laméy die Beschränkung der Kammerferien auf eine Woche durch die Dringlichkeit der Anwesenheit der badischen Minister bei der wichtigen Missionsession des Reichstages.

der jagte das heiße Blut durch die Adern. Das gräßliche Gespenst des Wahnsinns stand lauernd in der dunklen Fensternische, das glühende Auge unverwandt auf sein unglückliches Opfer gehetzt.

Eine Stunde nach der andern verstrich; die Nacht war vorgerückt, das Feuer längst erloschen; schon graute der junge Tag, als Leo erschöpft seine Wanderung unterbrach und den alten Platz am Bette seiner Gattin einnahm.

Verzagenswerther Mann! Fühltest Du nicht den leisen Flügelschlag des Todeengels, der Dein geliebtes Weib in seine Arme schloß? Gebrochen war das Auge, geknickt die Blume. — Ohne ein Wort des Abschiedes, ohne einen letzten Kuß für Mann und Kind war Antoinette sanft hinübergeschlummert; erlosch von allem irdischen Leid, schwieb die Seele empor zu jenen lichten Höhen, und nur die kalte, leblose Hülle starre dem Schwergeprüften entgegen.

Mit einem gellenden Schrei stürzte sich der Graf über die Leiche seiner Gattin; er konnte und wollte es nicht glauben, daß dieses Herz auf ewig still stand. In den rührendsten Worten flehte er die Totte an, ihn nicht allein zu lassen, beschwor er sie, seinem Kinde auch ferner die treue Mutter zu sein; kein Laut, kein beruhigendes Wort erfolgte.

Da slog ein irrer Schatten über seine müden Augen; ein schauerliches Lachen schallte durch das stillle Gemach.

„Nun denn, mein Schatz, o eile nicht so fehr; — Leo, Dein Herr, gebietet es Dir; er läßt Dich nicht allein die unbefante Straße ziehen! Nur an seiner Hand, geführt von seinem starken Arm darfst Du den weiten Weg durch's dunkle Thal zurücklegen! Antoinette, ich komme, halte mein!“

Im Nu hatte er das Gewehr ergriffen; der

Schuß knallte, und entsetzt stürzte der Unglückliche am Lager der Geliebten nieder.

II.

Fünfundzwanzig Jahre waren seit jenem schauerlichen Tage vergangen, der den kleinen Eberhard so plötzlich zur Waise gemacht und dem Wohlwollen fremder Menschen anheimgestellt hatte. Das zarte Kindergemüth ahnte damals nicht, welch grausamer Schlag es getroffen hatte, wie so gar schwer es ist, ohne die leitende Hand des Vaters, das liebende Herz der Mutter den rauen Pfad durch's Leben zu wandeln.

Eingedent seines Wortes, hatte der Gouverneur sofort mit einigen begleitenden Zellen den ihm anvertrauten Brief einer sicherer Beförderung übergeben, den Knaben aber einstweilen unter seine Obhut genommen, um ihm in seinen eigenen Kindern passende Spielgefährten zuzuführen. Der brave Mann that alles, um den armen Knaben, der so rührend nach seiner süßen Mama verlangte, zu zerstreuen und auf andere Gedanken zu bringen. Die Zeit und die veränderte Umgebung halfen ihm bei diesem Vieleswerk. Bald war Eberhard der allgemeine Liebling; — immer mehr vermischten sich die Bilber in seinem Köpfchen, und wenn Ivan, der alte Diener des Hauses, den Knaben auf seinen Knieen schaukelte und ihm das immer gleich geliebten Mäxlein erzählte, dann verschwamm allmählig die Erinnerung an Antoinette mit dem Bilde, welches die Wasserfee in bläulich schimmerndem Gewande darstellte, und das Kind war glücklich in seiner neuen Umgebung.

Der Brief war endlich an seine Adresse gelangt. Auf's Tiefste erschüttert von dem traurigen Geschick, welches seine geliebte Schwester ereilt hatte, fasste der Marquis sofort den Entschluß, seinen ver-

waisten Neffen selbst zu holen. Unverzüglich wurden die Vorbereitungen zu der weiten, beschwerlichen Reise getroffen, das Ziel ward erreicht, und mit stiller Wehmuth schloß er den erstaunten Knaben in seine Arme und erfuhr aus dem Munde des Gouverneurs die traurige Kunde von dem gemeinsamen Tode des Grafen Poniatowsky und seiner Gattin, die vereint ihre Grabstätte auf dem bescheidenen Friedhof gefunden hatten.

Ein Kästchen mit Schriftstücken und wertlosen Denkmünzen war das einzige Erbeihel, was aus der Hinterlassenschaft der Eltern für Eberhard aufbewahrt wurde. Dieser trennte sich unter vielen Tränen von seinen Wohlthätern, denen selbst der Abschied von dem liebenwürdigen Kinde an's Herz ging. Als er zum letzten Male auf den Schoß des alten Ivan kletterte, flüsterte er ihm leise in's Ohr: „Bärtchen, grüß' auch die schöne Meerfrau und ihr liebes Mälein von Eberhard“, und dann schmiegte er sich an den neuen Onkel, der ihn wohlverwahrt in den Schlitten hob, und für immer dem Schuplatz seiner frühesten Jugenderinnerungen entführte!

Bermählt, doch ohne eigene Kinder, suchten der Marquis und seine Gemahlin ihr Glück darin, sich in dem Neffen einen liebenden Sohn heranzubilden. Nichts wurde gespart, um seine Ausbildung und Erziehung nach allen Richtungen hin zu einer wirklich gediegenen zu machen. Die rasche Fassungsgabe und die lebhafte Natur des Knaben erleichterten seinen Lehrern ihre Aufgabe. Mit großer Liebe hing er an seinem Onkel und voll Stolz sah dieser auf den begabten Neffen und beschloß, ihn der diplomatischen Karriere zu widmen.

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Petersburg, 23. März. (K. 3.) Unter dem jüdischen Apothekern herrscht großes Wehklagen, denn Ignatiew hat ihnen eine recht unangenehme Überraschung bereitet. Sämtliche Apothekenbesitzer jüdischer Konfession wurden nämlich am 22. März durch die Kanzlei des Oberpolizeimeisters vor das hiesige Stadtgericht geladen, woselbst ihnen ein Erlass des Ministers des Innern verlesen ward, in dem gesagt wurde: Obgleich viele Apotheken in Petersburg in den Händen von Juden sind (es sind deren vierzehn Stück), so könne dies nach Paragraph 50 und 51 des Gesetzbuchs, welcher den Juden die Erwerbung von Apotheken verbietet, nicht länger gestattet werden; binnen Jahresfrist müßten diese Apotheken an Nichtjuden verkauft sein. Außerdem wurde den Provinzoren mosaïschen Glaubens, welche bisher Apotheken verwaltet haben, eröffnet, daß eine solche Verwaltung laut Befehl des Ministers des Innern mit dem heutigen Tage (22. März) aufzuheben habe. Die ungünstlichen Israeliten waren über diese ihnen gewidmete Aufmerksamkeit natürlich im höchsten Grade befürzt, denn obwohl die Existenz jenes unseligen Paragraphen nicht geleugnet werden kann, so ist es doch im Laufe von Jahrzehnten Niemandem eingefallen, auch nur an ihn zu erinnern, geschweige denn ihn zur Anwendung in Vorfall zu bringen. So verfaßt sind nicht einmal die Blätter vom Schlag der "Now. Wremja" gewesen; einen Paragraphen, den man während so langer Zeit absichtlich übersehen hatte, hielt man überhaupt nicht mehr für zu Recht bestehend. Das, was man vor wer weiß wie vielen Jahren als nicht in den Zeitgeist passend hatte einschlagen lassen, wird um einer nationalen Schule willen aus dem Winkel der Vergessenheit hervorgezogen, und dagegen läßt sich freilich keine gesetzlich berechtigte Einsprache erheben. Die jüdischen Apothekenbesitzer nehmen daher ihre Zuflucht zu dem einzigen, was ihnen vielleicht noch helfen könnte, wenn wir eben nicht in Petersburg und im Jahre 1882 lebten, zu der Presse. Die ausländischen Korrespondenten versuchten größtentheils gestern ihr Depeschen über die Angelegenheit direkt hinaus zu befördern, die Zensur ließ aber, wie das vorauszusehen war, die betreffenden Meldungen nicht passieren. Ist es nun angesichts dieser Thatsachen nicht der reine Hohn, wenn die "Nowoje Wremja" folgende Meldung bringt, die nach dem "Journal de St. Petersburg" allerdings erlogen sein soll: "Jüdische Vertreter aus Süd und Westrußland sind in Petersburg eingetroffen, um an den Berathungen der von unserm Minister des Innern eingesetzten Kommission über Entscheidungen in der Judenfrage teilzunehmen." Diese jüdischen Vertreter (es ist wirklich buchstäblich richtig, daß solche zur Berathung hinzugezogen sind) werden voraussichtlich schon, bevor sie die erste Sitzung mitgemacht haben, zu der Überzeugung kommen, daß es für sie das Beste ist, wenn sie sich nicht einfallen lassen, der hohen Kommission Opposition zu machen, sondern befriedetlich, wie es ihnen gezeigt, schweigend zu dulden und höchstens ja zu sagen.

Die deutsche "St. Peterburger Zeitung" bringt heute aus Kurland eine kurze Notiz, in welcher es heißt: "Es gehen uns von dort Nachrichten zu, welche die Lage der Deutschen gegenüber der lettischen Bevölkerung, Dank den fortwährenden, von verschiedenen Seiten ausgehenden Aufhebungen, keineswegs als eine gefahrlose erscheinen lassen. Anonyme, von lettischer Seite ausgehende Drohbriefe stehen auf der Tagesordnung. In den letzten Wochen gelangte ein Krongut, das sich längere Zeit in den Händen eines deutschen Pächters befunden hatte, zum erneuten Ausgebot. Kurz vor dem Termin erhielt der ehemalige Pächter einen anonymen Brief, in welchem ihm gedroht wurde, daß Haus und Hof niedergebrannt werden würden, wenn er es wagen sollte, nochmals die Pacht zu übernehmen, da das betreffende Gut lange genug in den Händen von Deutschen gewesen sei. Auch der vorliegende Pastor erhielt einen ähnlichen Brief mit der Drohung, man werde ihn fortjagen, und auch der in der Nähe wohnende Arzt entzog einem solchen nicht; diesem wurde sogar mit Erfolge gedroht." Derartige verbürgte Vorgänge beleuchten die in Kurland herrschenden Zustände in schmerzlicher Weise. Leider läßt sich gegen anonymous Brabdschriften wenig thun. Sie zeigen aber, daß die Hetzer gegen die Deutschen selbst hierzulande Boden gefunden haben; es wäre daher wohl an der Zeit, mit diesen Hetzern endlich einmal thätig ein rasches Ende zu machen. Zeit wäre es wohl dazu, aber wie es den Anschein hat, tame den russischen Behörden so ein bisch' Ostsee-Island, um damit rasch aufzuräumen, gar nicht so unangelegen.

Provinzielles.

Stettin. 29. März. Stadtverordneten-Sitzung vom 28. März. (Fortsetzung der Etats-Berathung.) Bei Titel XV (Wasserleitung) ist ein um 17024 Mt. 84 Pf. höherer Nebenschuß angenommen, da die Zahl der mit Wasser versorgten Grundstücke sich vom 1. November 1880 bis zum 1. November 1881 um 81 vermehrt hat und in Folge dessen die Einnahmen an Wasserzins um 15300 Mark höher angezeigt werden konnten. Die Ausgabe war trotz der Mehrkosten für den gestiegenen Betriebs-Umfang im Ganzen um 1700 Mt. niedriger zu veranschlagen als im vorjährigen Etat, welcher mit einer außergewöhnlichen Ausgabe in Höhe von 6250 Mt. für Erneuerungsarbeiten belastet war. Bei diesem Titel stellt Herr Piest den Antrag, den Wasserzins auf 3 Mt. zu erhöhen, da sich nachweislich die Wasserleitung mit 12 % verzinst. Dieser Antrag wird abgelehnt.

Im Titel XVI (Zinsen-Berathung) vermindert sich die Einnahme an Zinsen in Folge Zinsermäßigung und Zurückzahlung von 35700 Mt. Hypotheken, welche bisher noch nicht wieder belegt sind, um 2500 Mt., dagegen beträgt der Zuwachs an Zinsen für die Kanalisation, Hafen-Anlagen, Gas- und Wasserleitung ca. 4000 Mt. Die Ausgabe für die Verzinsung der Anleihehöchst ermäßigt sich in Folge der Konvertierung, sowie durch die Amortisierung der Schulde, nach Abrechnung der im vorjährigen Etat wieder vereinahmten 13000 Mark Stützinsen, um ca. 42700 Mt., dagegen erhöht sich die Schuldenentlastung den Tilgungsplänen entsprechend um 26200 Mt. Der Gesamtzuschuß des Titels beziffert sich um 18080 Mt. 38 Pf. niedriger.

In Titel XVII (Deckung des Bedarfs) ist der Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer in Folge hinzugekommener Neubauten um ca. 2000 Mark höher angezeigt worden. Dagegen sind im Übrigen die Steuersummen des vorjährigen Etats unverändert beibehalten. Die hiesigen Beamten der verstaatlichten Bahnen sind im Laufe des verflossenen Jahres sämtlich in den Staatsdienst übernommen, wodurch ein Ausfall von ca. 12000 M. an Kommunalsteuer erwächst.

Bei Kap. 2 (Hundesteuer) beantragt Herr Rabow den Erlös aus der Nachgallenstein zu stellen. Der Antrag wird angenommen.

Zu Kap. 3 (sonstige Kommunalsteuern) ist eine Petition von 789 Hausbesitzern eingegangen, in welcher ersucht wird, den Kommunalzuschlag zur Gebäudesteuer von 75 Pf. auf 25 Pf. zu ermäßigen. Motiviert wird dieses Gesuch dadurch, daß die Hausbesitzer jetzt weit über ihr wirtschaftliches Einkommen besteuert sind, dieselben haben nicht allein Staats-, Grund- und Gebäudesteuer zu zahlen, sondern haben noch weitere Lasten durch Strafenreinigung, Schne- und Eisfahren, Wasserzins und Kanalzins.

Auf diese Petition eingehend, gibt der Referent, Herr Dr. Scharlaw, ein Bild von den Lasten, welche die Hausbesitzer seit dem Jahre 1810 bis zur jetzigen Zeit zu tragen hatten. Nach einer sehr langen Ausführung kommt Redner zu der Ansicht, daß die Hausbesitzer im Verhältniß zu früheren Jahren bedeutend weniger Lasten zu tragen hätten und dieselben den Kommunalzuschlag als ungerechtfertigt nicht beklagen könnten. Schließlich stellt er im Namen der Finanz-Kommission den Antrag, die Petition, soweit sie den diesjährigen Etat betrifft, abzulehnen; im Übrigen die Petition dem Magistrat zur Rückübertragung zu übergeben mit dem Erfuchen, das betreffende Material der Versammlung vorzulegen und bis dahin die Berathung zu vertagen.

Herr Grasmann weist in längerer Rede die Annahme zurück, daß die Hausbesitzer jetzt günstiger gestellt seien als früher, er hält es für ganz unerhört, daß ein Stand in einer Stadt mehr belastet würde, als ein anderer, wie das mit den Hausbesitzern der Fall sei, dieselben müßten jetzt das Ganze was sie einnehmen an Steuern, und außerdem noch die Kosten der Strafenreinigung u. bezahlen. Für alle die erhöhte Lasten genössen sie auch keine Vortheile. Redner bittet dringend, daß auch die Anträge der Hausbesitzer in Erwägung gezogen werden, wenn die Sache berathen wird.

Der Referent sucht nachzuweisen, daß auch in anderen großen Städten die Hausbesitzer Zuschlag zur Gebäudesteuer zahlen müssen.

Herr Döring schildert gleichfalls die Leiden der Hausbesitzer, deren Klagen durchaus nicht so ungerechtfertigt erscheinen, als dies der Referent zu schließen versucht.

Nachdem noch in ähnlicher Weise Herr Piest das Wort ergriffen, wird der Antrag der Finanz-Kommission angenommen.

Die weiteren Einwendungen bei diesem Titel sind nur geringfügig.

Das Extra-Ordinariu m schließt in Einnahme und Ausgabe mit 894,313 Mt. 52 Pf. Die hauptsächlichsten Ausgaben desselben bestehen in einem Betrage von 106,683 Mt. für die Erweiterung des Kanalnetzes, davon werden jedoch 23,941 Mt. für Entwässerung der rechten Seite der Lindenstraße, Paradeplatz bis Friedrichstr., Elisabethstr. zwischen Schul- und Wilhelmstr., Albrecht-, Schulstraße und Wilhelmstraße zwischen Linden- und Elisabethstraße 1687 Mt. für Entwässerung der alten Falkenwalderstraße auf Antrag der Finanzkommission gestrichen, da bei beiden Positionen die Verzinsung des Anlagekapitals nicht gesichert ist. Größere Ausgaben bilden ferner die Kosten für ein neues Hauptrohr der Wasserleitung von Pommerensdorf bis in das Hauptréservoir mit 70,000 Mt. und die Summe für Herstellung resp. Fassung der Bollwerks-Anlagen und Uferstraße am grünen Graben und Dunzig mit zusammen 69,600 Mt. Als Erlös aus dem Verkauf von Stadt-Obligationen ist zur Balanzirung die Summe von 77,615 Mt. 40 Pf. eingestellt. Bemerkenswerthe Anträge werden zum Extra-Ordinariu m nicht gestellt und wird demnächst der Etat nach den angenommenen Änderungen einstimmig genehmigt.

Vor Eintritt in die Etatberathung nahm Herr Stadtrath Dräger zu einer thatsächlichen Bemerkung das Wort. Er hatte in der letzten Sitzung gelegentlich der Beantwortung der Interpellation des Herrn Greifrat gesagt, daß in der Messenthiner und der Wissower Forst der Umlauf von 80 Jahren auf 70 Jahre ermäßigt sei, dies war ein Irrthum. Es ist umgekehrt, der Umlauf ist von 70 Jahren auf 80 Jahre erhöht worden und trotzdem ein höherer Ertrag erzielt.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung riesen besondere Debatten nicht hervor. Bewilligt wurden 1000 Mt. Gehalt für eine neu einzustellende

Lehrerin in der Mädchenschule in der Klosterstraße und 150 Mt. für Ertheilung des Turnunterrichts an der Mädchenschule in der Pommerensdorfer Anlage.

Zum Schiedsmann für den 5. (Jakobi-) Bezirk wurde Herr Kaufmann E. Stiller, Breitestraße 22, gewählt.

In Folge der Ertheilung des Amtes als Waisenratsh. an die Bezirksvorsteher haben viele der letzteren ihr Amt niedergelegt und wurde in Folge dessen eine Reihe von Neuwahlen nötig. Es wurden gewählt als Vorsteher für den 1. Bezirk Herr Kaufmann Th. Köhler, Königstr. 6, für den 2. Bezirk Herr Kaufmann Mich. Bühl, Sellhausenstr. 2, als Vorsteher-Stellvertreter für den 5. Bezirk Herr Glashändler A. Krüger, gr. Wallerstr. 65, als Vorsteher für den 9. Bez. Herr Kaufmann Max Becker, Fischerstr. 12, für den 10. Bez. Herr Schiffskapitän Köhn, Junkerstr. 13, für den 11. Bez. Herr Kaufmann Th. Adloff, Unterwiel 13, für den 18. Bezirk Herr Nentier Vogt, Bellevuestr. 6, für den 19. Bez. Herr Maurerstr. 6, für den 20. Bez. Herr Photograph Emil Schulz, Artilleriestr. 6, zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Franz Sorg, Artilleriestr. 7, zum Vorsteher des 21. Bez. Herr Fleischheimstr. Lüdtke, Grünstraße 22, zum Vorsteher-Stellvertreter des 22. Bez. Herr Nentier Rüster, Alleestr. 78, zum Vorsteher des 27. Bez. Herr Brauerbesitzer Schreiner, Turnerstr. 10–11, zum Vorsteher des 28. Bez. Herr Bückerstr. Kühn, Pölzerstr. 59, zu dessen Stellvertreter Herr Nähmaschinenfabrikant B. Stöver, Warsowestraße Nr. 8.

Bon dem Vorstande des Stettiner Turnvereins ist ein Schreiben eingegangen, worin derselbe anzeigt, daß er nicht in der Lage ist, die städtische Turnhalle gegen eine Mietserhöhung von 100 M. p. anno für einen weiteren Abend in der Woche zur Uebung zu benutzen.

Bon Herrn Jul Schröder, welcher bei der Verpachtung eines Lagerplatzes an der Barnitzstraße als einziger Bieter erschien und ein Gebot von 50 Mt. pro Jahr abgab, ist ein Schreiben eingegangen, worin er die Versammlung ersucht, daß dieselbe bei dem Magistrat dahin wirke, daß ihm zu diesem Gebot der Zuschlag ertheilt oder ein neuer Termin anberaumt würde. — Inzwischen hat sich schon ein neuer Refektor gefunden, der ein Gebot von 100 Mark abgegeben hat, und wird in Folge dessen ein neuer Termin anberaumt werden.

Der Besitzer des Stadtparks beabsichtigt auf seinem Grundstück, Pölzerstraße 31, einen Saalbau zu errichten; da ihm dabei jedoch die jetzige Baufluchtlinie im Wege ist, bittet er, dieselbe abzuändern, wogegen er bereit ist, das neue Vorterrain unentgeltlich der Stadt Lübeck und Lübeck zu überlassen. Da dies Anerbieten für die Stadt günstig, wird es Seitens der Versammlung genehmigt.

Ebenso genehmigte die Versammlung den Austausch von Strafenterrain für die Erweiterung der Bellevuestraße. Um eine Regulirung der Straße zu ermöglichen, müßten von den Besitzern an der Straße kleine Stücke entnommen werden und ihnen dafür entsprechendes Terrain gegeben werden, doch kommt dabei fast gar kein städtisches Terrain zum Austausch, sondern sind die ausgetauschten Strecken dieselben, welche von den Adjacents gegeben werden.

Am Abend des 25. Januar d. J. wurde, wie wir s. B. mitgetheilt, der Barbiergebülf Albrecht George auf der Mönchenstraße von dem Schiffarbeiter Albrecht Jul. Gustav Stern durch einen Messerstich nicht unerheblich an der linken Wade verwundet. Stern hatte sich deshalb in der gestrigen Sitzung der Strafammer des Landgerichts zu verantworten und wurde, da er die Mordhandlung ohne jede Veranlassung ausgeführt, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Der schon vielfach, u. A. wegen Raubes mit 20 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Kahnchiffer Fr. Wilh. Strehlow aus Unter-Bredow traf am 8. September am hiesigen Bahnhof einen polnischen Arbeiter, der eben hier selbst eingetroffen war, um hier Arbeit zu suchen. Str. erbot sich, ihm dazu behülflich zu sein, entfernte sich jedoch plötzlich unter Mitnahme eines Sackes, in welchem sich die ganze Habe des Arbeiters befand. Die gestohlenen Sachen brachte Str. zu der unverheiratheten Henriette Anders, mit welcher er damals im Konkubinat lebte und diese verwendete einen Theil der Sachen in eigenem Nutzen. Str., dem außerdem ein Diebstahl bei dem Färbermeister Donner zur Last gelegt wurde, wurde deshalb zu 1 Jahr Gefängnis und Chorverlust, die Anders wegen Hehlerei zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Aus dem 13. Jahressbericht des Stadts-Gymnasiums ersehen wir, daß die Anstalt im Sommerhalbjahr 1881 von 637 Schülern besucht wurde, wovon 492 in das Gymnasium und 145 in die Vorschule gingen. Im Winterhalbjahr zählte das Gymnasium 496 und die Vorschule 142 Schüler, so daß die Gesamtfrequenz sich gegen das Sommersemester um 1 Schüler höher stellt. Zu Michaelis d. J. bestanden 12 Schüler und zu Ostern d. J. 16 Zöglinge das Abiturientenexamen. Eröffnet wird der Bericht durch eine interessante Abhandlung des Oberlehrers Dr. Hugo Rühl "Ein Beitrag zur Schulturfrage".

Hugo Bürgers Lustspiel "Tourist" hat bei seiner ersten Aufführung am Montag einen vollen Erfolg erzielt. Fr. Ulrich, die als reizende Naive, Hedwig, exzellirte, wurde als Benefiziantin mit Blumen, Kränzen und Beifall überhäuft. — Wir behalten uns einen ausführlichen Bericht vor, da unser Referent der Premiere nicht beigewohnt hat.

Der Postkämpfer "Elbe", Kapt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 15. März von Bremen abgegangen war, ist am 25. März wohlbehalten in Newyork angekommen.

Zum Besten der nun auch von hier auszurückenden Ferien-Kolonien trat am Montag die einer Reihe von Jahren bereits in unserer Stadt existirende "Philharmonische Gesellschaft" zum ersten Male an die Öffentlichkeit und gab somit auch weiteren Kreisen Einblick in die von ihr verfolgten Tendenzen. Es bezeichnetet das Wort philharmonisch sowohl als musiklebend, wodurch sich alle die diesen Namen tragende Gesellschaft von selbst zum musikalischen Dilettantenverein erklärt. Das unsere hiesige "Philharmonische Gesellschaft" den Musik eine große Pflege angedeihen läßt, hat ihr erstes Auftreten hinlänglich bewiesen und zugleich einen Beweis von der Willenskraft, Liebe und Ausdauer abgelegt, mit der die Mitglieder der Gesellschaft an der Erreichung ihres ehrgeizigen Ziels arbeiten. Es ist für den Dirigenten des Vereins Herr Kapellmeister Eilenberg ein schmeichelhaftes Kompliment, mit mehr oder minder begabten Dilettanten ein so gerundetes Ensemble geschaffen zu haben, wie es aus der Ouvertüre zur Oper "Joseph in Egypten" von Mehul, den Eilenbergs Quartetten "Waldbögleins Nachtgesang" in "Mozart's Traum" aus dem Drama "Mozart" sowie dem Krönungsmarsch der Tollinger zu sprach. Es verdienen hier sämtliche Kräfte die volle Anerkennung. Unterstützt wurden die Herrn Philharmoniker in der Vielseitigkeit ihres Konzerts durch die Damen Fr. Küchler und Fr. Ahorn sowie Herrn Opernsänger Marion und Herrn Kapellmeister Göthe. Dieser letztere hatte — wofür noch in letzter Stunde? — die Begleitung der Fr. Küchler und Herrn Marion übigen durchweg trefflich ausgeführten Gefänge übernommen, während Fr. Ahorn im Liszt'schen Faustwalzer ihre Fertigkeit auf dem Klavier zu produzieren Gelegenheit hatte. Die Eilenbergschen zarten und anmutigen Kompositionen machen den jetzt in Mode gekommenen Salon-Tondichter alle Ehre und wurden mit vielem Beifall aufgenommen. Ebenso fügte das ziemlich zahlreich erscheinende Publikum den übrigen Gaben gegenüber nicht mit seine Anerkennung. Von dem Komitee der Ferien-Kolonien konnten wir, trotz aller Mühe, die wir unternommen, nur den Herrn Polizeipräsidenten, Grau-Hue de Grais entdecken, der dem Konzert bis zum Schlusse seine Gegenwart schenkte. Die Philharmonische Gesellschaft hat durch ihr erstes Konzert bewiesen, daß sie in Herrn Kapellmeister Eilenberg die richtige Kraft gefunden hat, um alsbald zu einer für unser öffentliches Musilleben beachtenswerthen Höhe zu gelangen und wünschen wir der frelsamen Gesellschaft ein recht flottes Geleben.

Kunst und Literatur

Theater für heute Stadttheater: "Margarethe (Faust)." Oper 5 Akten.

Bemischtes.

Die Lungenswindfuß betreffend magt augenblicklich eine interessante Entdeckung in Berliner medizinischen Kreisen Aufsehen. Einem Mitgliede des Reichs-Gesundheitsamtes, Herrn Regierungsrath Dr. med. Koch ist es, wie wir vernehmen, gelungen, in der Lunge die Bakterien zu entdecken, welche man als Ursache der Krankheit bisher zwar vermutete, aber vergeblich aufzufinden sich bemühte. In der am Freitag stattgehabten Sitzung der physiologischen Gesellschaft hielt Herr Dr. Koch einen Vortrag über seine Entdeckung, die er durch Vorzüglichkeit der betreffenden Bakterie als unzweifelhaft demonstrierte. Große Hoffnungen jetzt schon an die Entdeckung zu knüpfen, wäre indessen noch bedenklich.

Telegraphische Depeschen.

Wien 28. März. Die Delegationen sind durch kaiserliches Handschreiben für den 15. d. M. zu einer außerordentlichen Session nach Wien einzuberufen.

Nach einer Meldung aus Sarajevo soll sich bei Orahovi und bei dem montenegrinischen Orte Zalazza eine Insurgentenbande angesammelt haben.

Der Prozeß gegen den englischen Zeitungs- und Korrespondenten Evans und gegen Goyevic und den Kaufmann Alexis wird im nächsten Monat vor dem Schwurgericht zu Ragusa zur Verhandlung kommen, da die Verhaftung der Angeklagten noch vor Einführung des Ausnahmegesetzes erfolgt.

In dem Befinden des Sohnes des deutschen Botschafters Prinz Reuß ist eine anhaltende Besserung eingetreten.

Rom 28. März. Garibaldi ist gestern Nachmittag über Messina nach Palermo abgereist, wo er heute eintreffen wird. Ruhestörungen sind nicht vorgetragen.

Bularest, 27. März. Die Deputirtenkammer begann die Berathung des von dem früheren Minister Rosetti eingebrochenen Gesetzentwurfes, welcher die Verbesserung der Lage der unter dem bezüglichen gegenwärtigen Gesetze vollständig von den Großgrundbesitzern abhängigen Bauern bezweckt. Nachdem zahlreiche Deputirte, darunter die dem Entwurf günstigen Mitglieder der Oppositionspartei, Jonesco Karp und Cogalniceano, gesprochen hatten, wurde der erste Artikel mit 65 gegen 19 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 25. März. Die Pforte hat dem russischen Dampfer "Nischniowgorod" die Erlaubnis ertheilt, den Bosporus zu passiren und dabei belont, daß dieses ausnahmsweise Zugeschäft als kein Präzedenzfall angesehen werden solle.